

Vom Träumen

Aus meiner Kinder- und Jugendzeit ist mir kein einziger Traum in Erinnerung geblieben.

Vielleicht habe ich damals nie geträumt. Eher meine ich jedoch, dass meine Tage damals von immer wechselnden Ereignissen so ausgefüllt waren, dass Traumreste daneben bedeutungslos erschienen und, wenn der Morgen da war, schon wieder verschwunden waren.

Die ersten Träume, an die ich mich heute noch erinnere, hatte ich mit etwa 45, ich kann aber schon 55 gewesen sein. Es waren, was ich für mich »die hellen Träume« nannte; solche, die oft eine Botschaft mit sich trugen. Das Kennzeichen dieser hellen Träume war jedoch, dass sie noch einige Tage lang in einem dunklen Winkel des Tagesgeschehens vorhanden waren, und wenn es mir danach war, konnte ich wieder in ihren Raum eintreten und mich nach einem im Traum übersehenen Detail umsehen. Etwa danach, was in jenem Traumzimmer auf einem kleinen Ecktischchen gestanden war. Ich betrat also Tage später

wieder das geträumte Zimmer, und als ich mich umschaute, erkannte ich, dass auf der Holzplatte des Ecktischchens eine Keramikschüssel stand, in der mir unbekannte goldgelbe Früchte lagen.

Ich weiß, dass ich in einem dieser hellen Träume un-gesehen im Zimmer eines mir nahestehenden Mannes stand, ich sah zu ihm hinüber, wie er eingehüllt in seinem Alleinsein und seiner Traurigkeit an seinem Schreibtisch saß, und begriff gleichzeitig, dass ich diesen Mann mit seinen Eitelkeiten und seinen vielen Verpflichtungen als Prominenter nie so gesehen hatte, wie er tatsächlich war.

An einen anderen dieser hellen Träume erinnere ich mich noch heute, nach so vielen Jahrzehnten, ganz genau. Eigentlich handelt es sich um eine Abfolge von drei Träumen, die beinahe den Charakter einer Vision hatten. Zuerst stand ich in einer Art Wüste auf flachem Sandboden, nirgends ein verdorrter Strauch, nirgends ein Felsbrocken, über dem gelben Sand wölbte sich ein blauer, tiefblauer Himmel. Plötzlich entdeckte ich doch etwas: einen Haufen wirr durcheinandergeworfener Stäbe, die im Sand lagen; und dann erschien plötzlich ein Händepaar. Ich sah tatsächlich nur zwei Hände, jedoch nichts von dem dazugehörigen Mann. Die Hände ergriffen einen der Stäbe und stellten ihn aufrecht in den Sand. Dann erschienen

von der anderen Seite wieder zwei Hände, und auch die ergriffen einen Stab und stellten ihn in den Sand. Diese Stäbe waren etwa so lang wie eine erwachsene Person, sie waren dünn, glatt gehobelt und in immer wechselnder Folge mit sie umfassenden Ringen bemalt, in weiß und rot und blau, und diese Farbringe glänzten fast aufdringlich, als wäre Ölfarbe verwendet worden.

Die beiden einander gegenüberliegenden Handpaare setzten das Spiel fort; Stab rechts folgte auf Stab links, und allmählich fügten sich zu den aufrecht stehenden Stäben quergelegte Stäbe links und rechts, und so entstand etwas wie eine Laube oder ein luftdurchflossener, luftleichter Pavillon. Die beiden Gebilde standen nun fertig da, sie standen gegen den blauen Himmel, und die beiden Handpaare waren verschwunden.

Trotz seiner Leichtigkeit hatte dieses Neuerrichtete etwas von einem Heiligtum. Ich sah es an und sagte zu mir, »Das heißt also klären!«, und wusste dabei nicht, was dieses Wort »klären« bedeuten sollte.

Dann war da auf einmal eine ganz andere Situation: Ich saß allein in einem kleinen Boot, und vor mir stieg ganz nahe eine zerklüftete Felswand senkrecht in den Himmel.

Dann hob mich etwas aus dem Boot und trug mich ganz nah an der Felswand entlang, höher und höher. In dieser Steinwand hatten sich Höhlen gebildet, und beim Hinaufgetragenwerden konnte ich in eine dieser Höhlen blicken. Dort saßen ein Mann und eine Frau und vor ihnen lag in einer Futterkrippe ein winziges Kind. Mann und Frau schienen nicht miteinander zu sprechen, sie saßen nur da und schauten das Kind an, und im dunklen Hintergrund der Höhle drängten sich, Kopf an Kopf, ein Esel und ein Ochs, die Tiere sahen mit milden, klugen Augen auf das Kind. Ich begriff sofort, dass ich nun bei der Jesusgeburt dabei war – in meinem gewöhnlichen Leben sollte in einigen Tagen das Weihnachtsfest gefeiert werden. Als ich weitergehoben wurde, sah ich, dass sich in anderen Höhlen Statuen befanden.

Ich erkannte eine als ein griechisches Götterbild, manche andere vergaß ich gleich wieder, sie waren mir so fremd, dass sie sogleich aus meinem Gedächtnis verschwanden; und doch begriff ich, dass diese Gebilde wichtige Zeugen von etwas Unbekanntem waren.

Das Merkwürdige war, dass, wenn ich so hinsah, die Höhle, in der eine solche Stele stand, plötzlich verschwunden war, und die Stele befand sich nun auf freiem Felde, dem Himmel und der Luft, allen Ereignissen ausgesetzt.

In der letzten Höhle, die ich so sah, lag ein riesiger Löwe, er hatte ein goldglänzendes Fell und sah mir mit seinen goldbraunen Augen entgegen. Auch er war sehr heilig.

Dann lag ich in meinem Bett mit geschlossenen Augen und sagte zu mir, »Das alles ist also da und alles ist gleichzeitig da und ist heilig«, und wusste nicht, was ich da sagte.

Der anschließende dritte Traumabschnitt war der schönste. Allein stand ich in einer leeren Arena, ihre kreisrunden Wände stiegen sehr hoch und bildeten nach oben eine flache Kuppel. Auf einmal öffnete sich ein großes Tor und eine Kette von Rennfahrern sauste auf ihren bunten Rennrädern herein. Alle diese Männer waren in der Art von Rennfahrern über die Lenkstange gebeugt, und ihre buckligen Rücken und ihre Helme trugen alle Farben des Regenbogens: Hellgrün, ein mattes Weiß, Rosa und ein sehr zartes Blau. Jetzt öffnete sich auch ein gegenüberliegendes Tor und entließ einen anderen Pulk Rennfahrer, und die beiden Rennfahrergruppen fuhren einander entgegen. Sie fuhren in großen Kreisen über den Arenaboden, und als es dort eng wurde, fuhren sie auch die Wän-

de hoch und kreisten dort in immer dichteren Reihen und bildeten schließlich auch in der Kuppel, hoch über mir, enge Kreise. Sie fuhren kopfüber und fielen doch nicht.

Im Traum hatte ich mich in Luft aufgelöst, weil ich der großen Bewegung Platz machen sollte.

Wenn ich mich richtig erinnere, fuhren die letzten der Rennfahrer nun freischwebend durch die Luft. Es war eine Bewegung hinauf und hinunter, ein Weben und Dahingleiten, die Farben der Trikots und der Helme lösten sich zu einem großen Farbenspiel, und in der Luft war ein leises Surren und Sirren, das von dieser Bewegung ausging. Das Ganze hatte etwas von einem magischen Zauber. Ich hörte eine Stimme, die vor sich hin sprach: »So funktioniert also der Kosmos«, und ich wusste nicht, ob es meine eigene Stimme war, die da sprach.

Diese Traumfolge ist bei mir geblieben, und das leise Sirren und Surren bildet noch immer die Hintergrundmusik zu meinen gelebten Tagen.

Protokoll: Erinnerungssplitter. Die Ereignisse von damals tauchen auf und sind jetzt von einer Kompaktheit, die weit über das alte, unmittelbar Erlebte hinausgeht, und haben eine neue Bedeutung erhalten, die ich nicht benennen kann; jedoch fühle ich ihr neues Gewicht.

Was einmal war. Bruchstücke von Erlebtem. Was sich ausformt zu einer Gestalt und jetzt erst seine Abgründe erschließt und in neuer Bedeutung dasteht.

Was einmal dahinleben hieß, zeigt nun, im Nachhinein, einen nicht zu benennenden Sinn.

Das vormalig Stumme spricht jetzt in seiner eigenen Sprache, die ich in die meine zu übersetzen versuche.